

Differenzierungsmaterial: Münkler über Krieg im Jahr 2112

D1

Krieg im Jahr 2112

Der deutsche Politikwissenschaftler Herfried Münkler malt 2012 in dem Aufsatzband „2112“ aus, wie Frieden und „Krieg in 100 Jahren“ aussehen könnten:

Die Bedeutung militärischer Macht, die in den früheren Jahrhunderten sehr hoch veranschlagt worden war, ging im 21. Jahrhundert immer weiter zurück; und an ihrer Stelle gewannen wirtschaftliche Macht und kultureller Einfluss erheblich an Gewicht. Diese Verschiebung im Portfolio der Machtsorten hat nicht zuletzt damit zu tun, dass sich die Vorstellung von Macht verändert hat: Als die Territorialstaaten noch weitgehend das politische Geschehen bestimmten, hat man Macht als die Fähigkeit zur Durchsetzung des eigenen Willens gegen konkurrierende oder opponierende Willen verstanden. Aber seitdem immer mehr nicht territoriale Politikakteure auftauchten, humanitäre Vereinigungen und Hilfsorganisationen Werte und Normen ins Spiel brachten und dazu mit großem Geschick die Medien nutzten, hat sich die Vorstellung von Macht zunehmend von der Durchsetzung des eigenen Willens zur Kooperationsfähigkeit mit möglichst vielen Akteuren hin verschoben, und im Gefolge dessen verloren die Fähigkeiten des Militärs mehr und mehr an Bedeutung. [...] In einigen Fällen intervenierten die Mächte des Nordens noch in [innergesellschaftliche] Kriege [der Mächte im Süden] und sorgten durch Militärpräsenz, Nahrungsmittelhilfe und die Aussicht auf Besserung der Verhältnisse, etwa durch Beseitigung der Korruption, für einen brüchigen Frieden. Aber in vielen Fällen lassen sie den Krieg auch einfach laufen und sorgen bloß dafür, dass er nicht auf weitere Regionen übergreift. Es gibt im übrigen klare Indizien dafür, dass der Norden dort interveniert und sich um ein Ende der innergesellschaftlichen Kriege bemüht, wo seine wirtschaftlichen Interessen oder seine Sicherheit bedroht sind, während er sich da, wo das nicht der Fall ist, auf die Evakuierung der eigenen Staatsbürger beschränkt. [...] Die am Ende des 20. Jahrhunderts zeitweilig populäre Vorstellung, es werde mit den Mitteln militärischer Interventionen möglich sein, den Frieden und ein gewisses Maß an Sicherheit weltweit durchzusetzen, hatte sich als illusionär erwiesen. Die Militärinterventionen zwecks Befriedung ganzer Gesellschaften waren teuer, zeitaufwändig und verlustreich, und so war man von ihnen als generellem Instrument der Konfliktbearbeitung wieder abgekommen. [...] Schließlich ließ sich nicht mehr verbergen, dass bei gewaltigen finanziellen Kosten und erheblichen politischen Risiken bloß marginale Wirkungen erzielt wurden. [...] Als die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts hat sich die Diffusion von Kriegakteuren und international organisierter Kriminalität erweisen, durch die ganze

Staaten destabilisiert [...] wurden. Das war (und ist nach wie vor) im Grenzbereich von Wohlstands- und Armutzone der Fall, wo der Handel mit illegalen bzw. als illegal zertifizierten Gütern zu einem florierenden Geschäftszweig geworden ist, der gegen den Zugriff staatlicher Sicherheitsorgane abgeschirmt werden muss. Zu diesem Zweck haben sich die Drogenhändler, aber auch die Händlerringe, die in großen Stil exotische Frauen in den reichen Norden bringen, um sie dort als Prostituierte einzusetzen, Privatarmeen zugelegt, die zum Teil gegen Konkurrenten, zum Teil aber auch gegen den Staat und seinen Ordnungsanspruch kämpfen. Dabei sind auch in großem Stil Gelder geflossen, durch die Polizeioffiziere, Gefängnispersonal und Richter zu Komplizen der Kriminalität wurden, und wer sich dem widersetzte, wurde umgebracht. [...] Dafür war freilich die Drohung eines großen, alles vernichtenden Krieges verschwunden, in deren Schatten die Menschen während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelebt hatten. Zwar hatte man zeitweilig befürchtet, dass nach einer längeren Periode der Entspannung erneut große Kriege um die knapper werdenden Ressourcen geführt würden, aber die Produzenten wie die Verbraucher von Erdöl und Erdgas hatten sich dann [...] auf Mechanismen der gewaltfreien Verteilung geeinigt, bei der die Förderländer die Chance zu Preiserhöhungen nicht voll ausnutzten und die Nachfrager den Verbrauch deutlich reduzierten. [Jedoch] kommt es immer wieder zu größeren Anschlagsserien in den rohstoffreichen Zonen des Südens wie auf Einrichtungen und Verkehrswege im Norden, nur weiß man über die Frequenz und Intensität dieser Anschläge wenig. Seitdem festgestellt worden ist, dass Berichte darüber die Börsenkurse fallen lassen, hat man sich entschlossen, nur noch in Ausnahmefällen über diese Anschläge zu berichten. Zwar tauchen im Internet verschiedentlich Angaben darüber auf, doch wird von offizieller Seite versichert, dass es sich dabei um Fehlinformationen und Propaganda handelte. [...] Gleichwohl sind eine Reihe von Beobachtern und Kommentatoren der Überzeugung, es gebe gar keine Kriege mehr, denn diejenigen, die durch gelegentliche Interventionen in Unruhegebieten für die Wiederherstellung von Sicherheit sorgten, könnten nicht mehr als Militär im klassischen Sinne bezeichnet werden; vielmehr handele es sich um eine Art Polizei, und das, was von einigen immer noch als Krieg bezeichnet werde, sei tatsächlich eine Form der Weltinnenpolitik, die an den Kollektivgütern Frieden und Sicherheit orientiert sei. [...]

Zit. nach: Herfried Münkler: *Krieg in 100 Jahren*, in: Ernst A. Grandits: *2112 – Die Welt in 100 Jahren*, S. 151–162, Hildesheim/Zürich/New York 2012.